

Die Gesellschaft für fränkische Geschichte

Wer die Eigenart der Gesellschaft für fränkische Geschichte erkennen will, muß von der Normvorstellung eines Geschichtsvereins absehen. Sind Geschichtsvereine Zusammenschlüsse von Freunden heimischer, regionaler oder örtlicher Geschichte, Zusammenschlüsse also, die jedem offen stehen, so ist die Gesellschaft für fränkische Geschichte nach der Idee ihrer Gründer eine Vereinigung von Fachgelehrten, die primär fachwissenschaftliche Ziele verfolgt. Es hatte sich nämlich an der Wende zu unserem Jahrhundert herausgestellt, daß die im 19. Jahrhundert entstandenen Geschichtsvereine, wählten sie ihre Ressorts im Lande behielten, diese Funktionen nicht voll erfüllen konnten, nämlich die Herausgabe von Geschichtsquellen, die in der Regel eine höhere Öffentlichkeit nicht ansprechen können. Deshalb entstanden „Historische Kommissionen“, unter ihnen z. B. die Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde, die unmittelbares Vorbild für die Gesellschaft für fränkische Geschichte wurde.

Ihr Gründer, der Würzburger Professor Christ, wollte für dieses Ziel einen Kreis von Historikern an gewinnen, die am 17. Dezember 1904 in Nürnberg zusammentraten und der von ihm verfaßten Denkschrift zustimmten. In dieser Denkschrift unterbreitete Christ für die Herausgabe bisher unveröffentlichter Quellen zur Geschichte Frankens Vorschläge, die für über ein halbes Jahrhundert richtunggebend geblieben sind. Auf dieser Grundlage entstanden Ausgaben fränkischer Chroniken, eine Reihe von Urkundenbüchern z. B. von St. Stephan in Würzburg, des Klosters Heilsbrunn, der Reichsstadt Windsheim wie der Bistümer Eichstätt und Bamberg, es wurden Inventare von Kirchenarchiven in Franken geschaffen, man bearbeitete und veröffentlichte Mariolen z. B. der Gymnasien von Hof und Coburg, der Universitäten Altdorf, Erlangen und Würzburg oder der Getätlichkeit des Bistums Bamberg. Man veröffentlichte Quellen zur Geschichte der Bauernkriege in Franken und ging an die Ausgabe von Quellen zur Rechts- und Wirtschafts-geschichte, darunter des ältesten deutschen Kaufmannsrechtes, des „Handlungs-buches“ der Nürnberger Firma Holschaber (1384-1397), man edierte Texte von Weistümern und Polizeiverordnungen und von Urkaren Oststufendenskom-mende Pöscheln, Donkapitel Bamberg, und man veröffentlichte Quellen über die Anfänge des fränkischen Reichskreises. Schließlich bearbeitete man bereits seit 1905 als Hilfsmittel in der Hand der landesgeschichtlich Arbeitenden eine „Fränkische Bibliographie“, deren 1. Band sich gegenwärtig im Druck befindet.

Eine solche Aufgabe war nur zu bewältigen, wenn es gelang, die Finanzierung solcher Unternehmen sicherzustellen. Zur Erfüllung der Aufgaben der Gesellschaft wurde daher der Mitgliederkreis aufgliedert in „Wahlmitglieder“, die auf Grund fachwissenschaftlicher Qualifikation und in Erwartung ihrer aktiven wissenschaftlichen Mitarbeit berufen wurden, und Stifter und Patrone, die man als Mäzene für die Finanzierung dieses Arbeitens zu gewinnen suchte. Daneben helfen Zuschüsse von Kommunen und Kommunalverbänden in Franken und freiwillig Zuwendungen des Staates. In dem Ausschuß der Gesellschaft sind beide Personengruppen, Wahlmitglieder wie Stifter und Patrone, vertreten. Den Vorsitz der Gesellschaft hat stets ein Patron

geführt, zuerst Reg. präsi. Dr. h. c. Ludwig Frhr. v. Welser, dann Friedrich Carl Fürst zu Castell-Castell, Dr. Dr. Dr. h. c. Erwein Graf von Schönborn, Carl Fürst zu Castell-Castell, nach dem 2. Weltkrieg Dr. Adolf Bayer, Georg Frhr. v. u. z. Franckenstein und gegenwärtig Dr. Karl Graf von Schönborn. Die wissenschaftliche Leitung übernahmen Fachhistoriker, nach dem Gründer und langjährigsten wiss. Leiter Prof. Dr. Anton Christ der Erlanger Historiker Prof. Dr. Erich Frhr. v. Gattenberg, Prof. Dr. Dr. Wilhelm Engel bzw. dessen Stellvertreter Staatsarchivdirektor Dr. Michel Hofmann und gegenwärtig der Verfasser dieser Zeilen.



Foto: Georg Christ (Würzburg) nach einem Gemälde von Heiner Eickner, Prof. Dr. Anton Christ

Schon früh stellte sich das Bedürfnis heraus, bei der Mitteilung der Ergebnisse von Forschungen sich nicht nur an die Fachgenossen zu wenden. So entstanden die „Neujahrsblätter“ der Gesellschaft, die in hiesiger Folge Einzelprobleme aufgriffen und möglichst gemeinsensverständlich referierten. Nach dem Vorbild der Historischen Kommission anderer Landeshaupten wurden Sammelbände mit Biographien bedeutender Franken geschrieben und schließlich eine Buchreihe „Darstellungen zur fränkischen Geschichte“ eröffnet, die auf über 30 Bände angewachsen ist. Verfassungsgeschichtliche Darstellungen, volkswirtschaftliche Fragen, genealogische und herkunftsähnliche Bereiche wurden angesprochen. Wenn auch ein guter Teil dieser Bände ein selbständiges Fachband, in einer Hinsicht waren sie doch für die Gesellschaft eine Entlastung.

Die Hoffnung, aus dem Absatz dieser Werke Überschüsse für die Finanzierung der kleinen Auflagen der Quellenditionen zu gewinnen, mußte aufgegeben werden. Auch diese Veröffentlichungen bleiben zum größten Teil Zusaufwandrechnen, und Neujahrsblätter werden gegenwärtig nur herausgegeben, wenn ihre Finanzierung durch eine zweckgebundene Stiftung gesichert ist.

Durch die ständig steigenden Druckkosten, denen nicht durch Erhöhung des Patronat- und Mitgliedsbeiträge entsprechend begegnet werden kann, suchen – wie bei vergleichbaren Institutionen – die Selbstverleger die Erfüllung des Veröffentlichungsprogramms. Eine Reihe von unzulänglich ausstehenden Veröffentlichungen erfüllt die Verantwortlichen mit Sorgen. Die Mittel des Gymnasiums in Korbendorf, die letzten Teile der „Fränkischen Bibliographie“, das älteste Urbar des Klosters Ilberch, der 3. Band der „Fränkischen Lebensbilder“, die Urkunden des Klosters Feuchtwangen, die Hof- und Chronik des Erzbischofs Wichmann, der 2. Band der Tagebücher des Bamberger Bischofs Sigward von Bilkon sind in Angriff genommen bzw. können herauskommen, wenn die Finanzierung ganz gesichert wäre. Beratungen im Bayerischen Kultusministerium führten zunächst nur zu einem Teilerfolg. Eine Gründung der Gesellschaft auf einen erweiterten Mitgliederkreis im Sinne eines gesamtfränkischen Geschichtsvereins würde nur eine Strukturveränderung herbeiführen, ohne dem lachensmenschlichen Anliegen, das in der Satzung verankert ist, Rechnung zu tragen. Moderne preisgünstigere Vertriebsmöglichkeiten (Fotodruck) werden jetzt schon angewandt, sind aber für kompliziertere Quellentextausgaben ungeeignet. Es müssen also Entwürfe durchdritten werden, aber mit Zähigkeit können vielleicht Hindernisse überwunden werden. Möge die Gesellschaft den Weg aus ihrer unglückseligen Vergangenheit in eine erfolgreiche Zukunft finden!

Erhard Schenkel

Über Brotformen

In Frankenthal 24. 1952, 17 wurde das Kapitäl eines Pranges in Sachschwarz als „Hänschenstein“ angesprochen (vgl. dagegen Frankenthal 25. 1973, 82). Auf Anregung von Herrn Dr. Rich Saffert mögen hier einmal einige Beispiele historischer Brotformen abgebildet werden, wie sie allenthalben an Kulturdenkmälern der heimischen Landschaft zu finden sind, an Häusern, Türbogen, Hausfiguren, Bildstöcken, Epitaphien als Becken-, Silber-, Hans-, Sandsteinchen oder in ähnlicher Funktion. Vollständigkeit oder Symmetrie wird jedoch in keiner Weise angestrebt, und auch die Frage nach der Wirklichkeitsnähe der Darstellungen bleibt unangetastet. Dafür sei auf einen instructiven Überblick hingewiesen: Walter Berger, Das Brot im Wappen (Mit 5 Tafeln und 20 Abbildungen), Jahrbuch der Historisch-Gesellschaft (Wiener 1878) 7–8, bzw. 208 Brot- und Backwappen, darunter einige fränkische. Mit demüthigen Fragen nach Brotformen sind nicht allein in Deutschland auch zwei Museen befaßt, das Deutsche Brotmuseum in Ulm (das eine eigene Schloßkirche benutzend) und das Europäische Brotmuseum in Mollenbühl bei Göttingen.

Ein Hänschen (Riß) ist auf Abb. 1a dargestellt, das eine ovale, flache Semmel und am gegenüberliegenden Türpfosten (Abb. 1b) wohl Schmalzstüber oder Kruglein, eine originale Wirkung, um den Vorübergehenden zum Gehen zu bewegen. Der